

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 86 (1999)
Heft: 11: Zurück zur Stadt

Artikel: Städtebau als Architekturproblem
Autor: Bosshard, Max / Luchsinger, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtebau als Architekturproblem

Das architektonische Projekt für Städtebau und Stadterneuerung systematisch einsetzen und mit den Mitteln und Möglichkeiten des Projekts über Stadt nachdenken – das sind die Bestrebungen, die das katalanische Architekturschaffen der letzten zwanzig Jahre vor allem anderen auszeichnen. Möglicherweise ist es diese oft unausgesprochene Einsicht in den essentiellen Zusammenhang zwischen Architekturprojekt und Stadtentwurf und die traditionelle Priorität solcher Fragestellungen in der architektonischen Auseinandersetzung, die das gegenseitige Interesse von katalanischer und schweizerischer Architekturproduktion begründet.¹

Mettre en œuvre systématiquement le projet architectural pour la construction et la rénovation de la ville et réfléchir à celle-ci avec les moyens et les possibilités du projet – tel est l'engagement qui marque, plus que toute autre chose, la création architecturale catalane au cours des vingt dernières années. Cette compréhension souvent implicite du rapport essentiel entre projet d'architecture et projet urbain et de la priorité traditionnelle de telles interrogations dans le débat architectural, explique probablement l'intérêt réciproque que s'accordent les productions architecturales catalane et helvétique.

To systematically apply an architectural project in terms of urban development and urban renewal and to test this with all the available means and possibilities in relation to the city fabric – these are the efforts that especially distinguish Catalan architecture during the last twenty years. Possibly it is this exceptional insight into the essential relationship between architecture and urban design, together with the traditional priority of posing such questions in architectural debates, that has established the mutual interest between Catalan and Swiss architectural production.

Der von der Zeitschrift «Quaderns» 1988/89 ausgeschriebene internationale Ideenwettbewerb «Vivienda y Ciudad» warf genau die eben genannten Fragestellungen auf, indem er das städtebauliche Projekt der Verlängerung der *Diagonal* auf dem Gebiet des *Poble Nou* bis zum Meer mit der Frage nach neuen typologischen Lösungen für den Wohnungsbau verband. Die vorstädtisch-industriellen Siedlungsstrukturen des *Poble Nou* hatten der Umsetzung des Erweiterungsplans von Ildefonso Cerdà, dem so genannten *Ensanche*, erfolgreich Widerstand geleistet, sodass die klassische *Ensanche*-Bebauung hier nur fragmentiert erscheint. Die sich damals abzeichnende Bebauung der frei werdenden Industrieareale und die beabsichtigte Vollendung des Plan Cerdà sollten zum Anlass genommen werden, kritisch über den Zusammenhang zwischen Stadtplan und Gebäudetypologie nachzudenken. Erwartet wurden alternative Lösungen hoher Dichte zur historischen *Ensanche*, in der dieses Verhältnis mehr oder weniger festgeschrieben war und zur Herausbildung von ungefähr 26 m tiefen, im Innern nur durch Schächte belichteten und belüfteten Wohnungen geführt hatte.

Die Beschäftigung mit der Stadt, ihrer Geschichte und Entwicklung, mit Städtebau und Stadttheorie als Referenzgrößen der Projektarbeit hat auch in der Schweiz durchaus Tradition, in den letzten Jahren allerdings mit wenigen Ausnahmen beschränkt auf Schule und Fachpresse, während in der Stadt Zürich beispielsweise die konservative, auf Bewahrung fixierte Städtebaupolitik der Ära Koch mit ihrem Stellungskrieg um die Bau- und Zonenordnung jede progressive Umformung der Stadt lange Zeit verhindert hat. Bauten mit urbanistischer Aussagekraft, Bauten also, welche ihre städtebaulichen Implikationen thematisieren, konnten nicht entstehen, nicht einmal

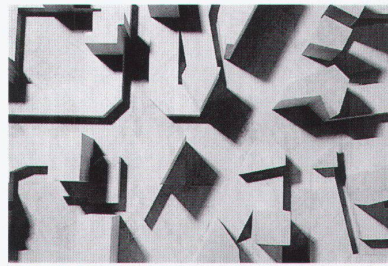
¹ Der Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten anlässlich der Ausstellungen «Treffpunkt Zürich» am 3. Juni 1999 im Architekturforum Zürich und «Junge Architektur in Barcelona» am 17. August 1999 im Kornhaus Bern.

punktueller, örtlich begrenzte Eingriffe in das Stadtgefüge.

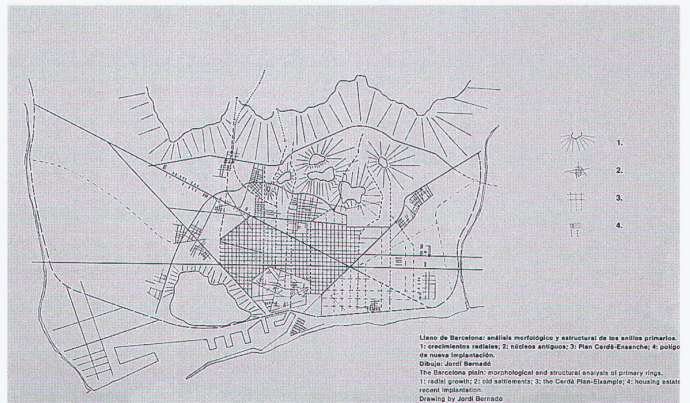
Dagegen ist es in Barcelona Ende der Siebzigerjahre, nach dem Tod Francos und dem Ende der «spanischen Unterdrückung» gelungen, sämtliche wesentlichen Organe, Instanzen und Institutionen für die anstehenden städtebaulichen Aufgaben zu gewinnen, die vor allem darin bestanden, die Infrastrukturanlagen zu erneuern, Wohnraum zu schaffen und den Bedarf an öffentlichen Einrichtungen und öffentlichem Raum zu befriedigen. Die politischen Kräfte, die Mitarbeiter der Architekturfakultät, der Fachverband der katalanischen Architekten und die Fachpresse beteiligten sich an der Debatte um das grosse kollektive Projekt der Stadterneuerung, unterstützten aktiv und begleiteten kritisch seine Realisierung.

Barcelona zum Ende der Franco-Ära wurde noch weitgehend geprägt durch die Stadtgestalt, wie sie der Plan Cerdà von 1861 geschaffen hatte, allerdings erweitert um eine in die umgebende Landschaft auswachsende Peripherie, teilweise in Form von spekulativen Wohnquartieren, teilweise als spontane Bebauungen. Die wesentlichen topografischen und morphologischen Elemente der Stadt am Ende der Siebzigerjahre lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Topografisch gefasst wird Barcelona durch natürliche Grenzen: der *Collserola*-Bergkette mit dem Tibidabo im Norden, der Küste im Süden, den Flüssen Llobregat im Westen und Besòs im Osten. Die Stadt ist auf eine zum Meer hin geneigte Ebene gebaut, die von heute nur mehr am Verlauf einiger Strassen erkennbaren Bachläufen durchzogen und mit einzelnen Hügeln durchsetzt ist.
- Die Altstadt und Barceloneta als alte Kerne liegen direkt am Meer.
- Die grosse Stadterweiterung (*Ensanche*) aufgrund des Plans von Ildefonso Cerdà überzieht grosse Flächen der zum Meer hin geneigten Geländeplatte mit Baublocks von 113 m × 113 m und einem rasterförmigen Strassennetz mit den Hauptachsen *Gran Via* und *Passeig de Gracia* sowie den schief zum Rasterplan verlaufenden grossen Verbindungsstrassen *Diagonal*, *Meridiana* und *Parallel*.



Wettbewerb «Vivienda y Ciudad», 1988/89, Projekt: Hans Kollhoff
 ▷ Concours «Vivienda y Ciudad», 1988/89, projet: Hans Kollhoff
 ▷ Competition «Vivienda y Ciudad», 1988/89, Project: Hans Kollhoff



Barcelona, topografische Einbindung und Haupterschliessung

- ▷ Barcelone, insertion topographique et voies de desserte principales
- ▷ Barcelona, topographical layout and main connections

Topografie, Strassensystem und Vororte Barcelonas

- ▷ Topographie, système de rues et faubourgs de Barcelone
- ▷ Topography, road network and suburbs of Barcelona

- Die ehemaligen Vororte *Gràcia, Sants, Sant Andreu, Poble Nou* bilden einen lockeren Gürtel um die Innenstadt.
- Die Wohnsiedlungen der Sechzigerjahre (Poligonos) sind in einem äusseren Saum als satellitenartige Einheiten angelegt.
- Die spontane Überbauung der Hügelzonen überzieht schwierig zu bebauendes Gelände.

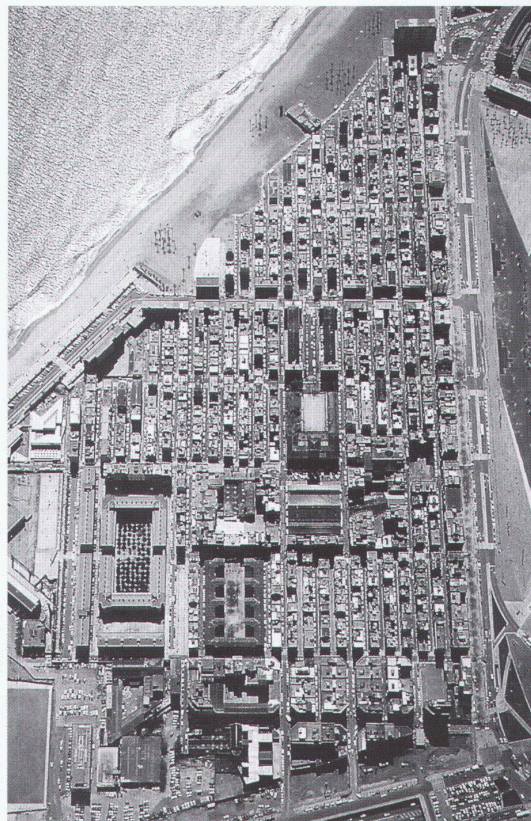
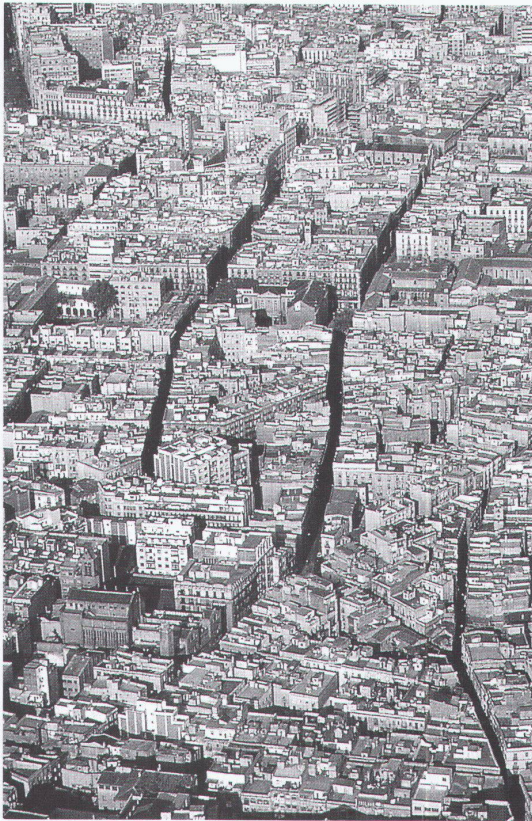
Die Ära einer gezielten, auf Erneuerung ausgerichteten Städtebaupolitik beginnt mit der Wahl des ersten sozialistischen Bürgermeisters und der Berufung von Oriol Bohigas zum Leiter des Städtischen Planungsamtes, wobei sich für den Erfolg der Stadterneuerungspolitik die Zusammenlegung der Ämter für Urbanismus und öffentliche Bauten als entscheidend erweisen sollte. Es ging darum, Städtebau zu betreiben mit dem Instrument des öffentlichen Baus. Dabei gelangten Bohigas und seine Leute zur Überzeugung, dass «konkrete Aktivitäten zu schnelleren und radikaleren Ergebnissen führen als systematische Planungen im grossen Massstab» (Bohigas). Man begann deshalb mit einer Reihe kleiner, spezifischer, aber strategisch präzise gesetzter Eingriffe, mit dem Ziel, eine Art Initialzündung für die Regenerierung des jeweiligen städtischen Umfelds auszulösen. Damit sollte auch die städtebaupolitische Grundlage, der Generalbebauungsplan von 1976 – der, obwohl noch in den Jahren des politischen Wandels erstellt, aus den oben genannten Gründen akzeptiert wurde – mit Hilfe von konkreten Projekten analysiert und hinsichtlich seiner Spielräume ausgetestet werden. Hauptaufgaben waren die Erneuerung bestehender öffentlicher Räume und das Schaffen von neuen Platz- und Parkanlagen, einerseits in Form von punktuellen Auskernungen in Stadtteilen mit höchster Dichte, andererseits in peripheren Gebieten, wie den Vorstädten der Sechzigerjahre, oder auf Industriebrachen, teilweise bereits in Verbindung mit frühen Projekten zur Erneuerung der Infrastruktur.

Aus Anlass der Nominierung Barcelonas für die Olympischen Sommerspiele 1992 wurden dann grössere Projekte angegangen, die nicht mehr örtlich begrenzt waren, sondern ganze Quartiere umfassten und in übergeordnete Strukturen eingriffen. In Abkehr von der Städtebaupolitik der vergangenen Jahrzehnte verlagerte sich der Schwerpunkt der Stadtentwicklung Richtung Nordosten: Im Zusammenhang mit der Neuordnung des Eisenbahnnetzes wurde die Stadt zum Meer hin geöffnet. Vernachlässigte Industrieareale des *Poble Nou* wurden aufgewertet, und das Olympische Dorf wurde zum Ausgangspunkt einer

Erneuerung des ganzen Stadtteils. Eine Schlüssel-funktion für die Stadterneuerung nehmen auch die Untertunnelung der *Collserola*-Bergkette und der Bau der zweiten Ringstrasse ein. Bereits in den Siebzigerjahren als klassische Stadtautobahn, das heisst monofunktional und abgeschirmt, begonnen, durch Bürgerinitiativen jedoch bald gestoppt, wurde ihr Bau in grundlegend veränderter Form wieder aufgenommen. Ein Merkmal dieser Grossprojekte ist, dass alle betroffenen städtebaulichen Teildisziplinen in den Planungsprozess gesamthaft eingebunden und so die Schaffung von öffentlichen Räumen und sozialen Einrichtungen, die Erstellung von neuen Verkehrsanlagen und die Erneuerung von Entwässerungs- und Kanalsystemen integralen Lösungen zugeführt wurden.

So hat Barcelona seit Ende der Siebzigerjahre mehrere Restrukturierungsschübe erlebt, angefangen bei der Wiedergewinnung des öffentlichen Raums mit einem abgestuften Programm neuer und erneuerter Platz- und Parkanlagen und dem Ausbau der stadt- und quartierspezifischen Infrastruktur für Bildung, Gesundheit und Verwaltung, über die Neuformulierung des Erschliessungssystems in Form von Stadtunterfahrungen und -umfahrungen und die gezielte Aufwertung bisher vernachlässigter Zonen, wie beispielsweise der Meerfront, des *Vall d'Hebron* oder des *Poble Nou*, bis hin zur strategischen Einlagerung von Spezialeinheiten im Zusammenhang mit der Olympiade von 1992.

Auf welche Weise die katalanische Architektur der letzten Jahre urbane Zusammenhänge in die Projekte einarbeitete, lässt sich an mehreren Beispielen nachvollziehen. Das *Hotel Rambla 122* von Esteve Bonell und Francesc Rius und die Wohnhäuser in *Vallcarca* von Josep Llinàs – wenigstens im ursprünglichen Konzept mit vier separaten Einheiten – nehmen aufgrund einer genauen Analyse des morphologischen Zusammenhangs Mass an der inneren Beschaffenheit des städtischen Artefakts. Bezeichnenderweise gehen dabei architektonische und topografische Elemente nahtlos ineinander über. Während Llinàs die aus baugesetzlich-historischen Gründen sehr verschiedenen Profile der seitlich anschliessenden Bauzeilen mit der Interpretation der steilen Hanglage durch mehrgeschossige, abgetreppte L-Typen verschmilzt, fächert der Entwurf von Bonell/Rius die Schichtung des Häuserblocks zwischen *Rambla dels Estudis* und der *Calle del Bot* auf. Die Querstellung des mittigen, sich über der bestehenden klassizistischen Fassade des *Palacio Moja* auftürmenden Zimmertrakts nutzt den Flächenvorrat im Innern des Häuserblocks und lässt dessen



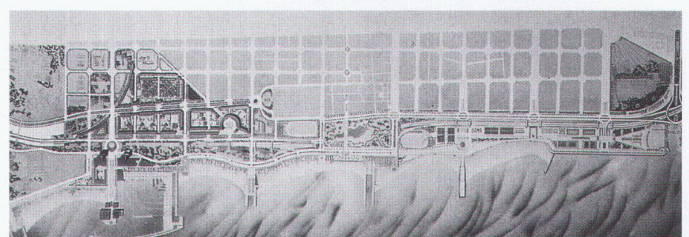
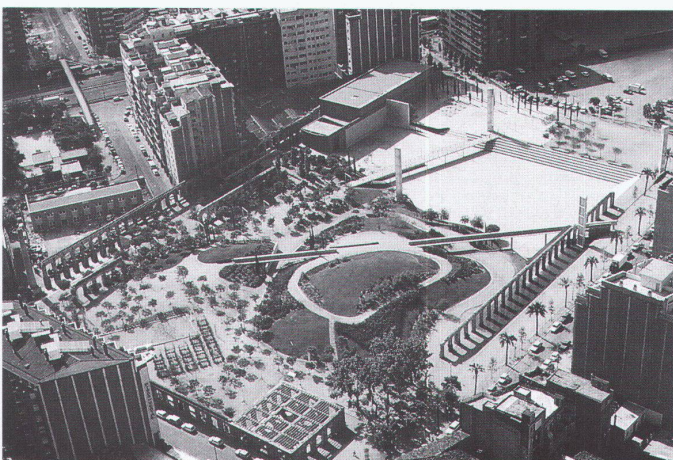
Altstadt, westlicher Teil («Raval»)
 ▷ Vieille ville, partie ouest («Raval»)
 ▷ Old town, western part ("Raval")

Barceloneta



Typische Wohnsiedlung («Poli-gon») aus der Zeit um 1960
 ▷ Ensemble d'habitat typique («Poli-gon») vers 1960
 ▷ Typical housing scheme ("Poli-gon") of the period around 1960

Spontane Bebauung der Hügel
 ▷ Occupation spontanée des collines
 ▷ Unplanned development of the hills



Beispiel einer Parkanlage der Achtzigerjahre (Parque del Clot)
 ▷ Exemple de parc des années 80 (Parque del Clot)
 ▷ Example of a park development in the eighties ("Parque del Clot")

Gesamtplan Olympisches Dorf und Neugestaltung der Meerfront
 ▷ Plan général du village olympique et réorganisation du front de mer
 ▷ Master plan of the Olympic village and waterfront redevelopment

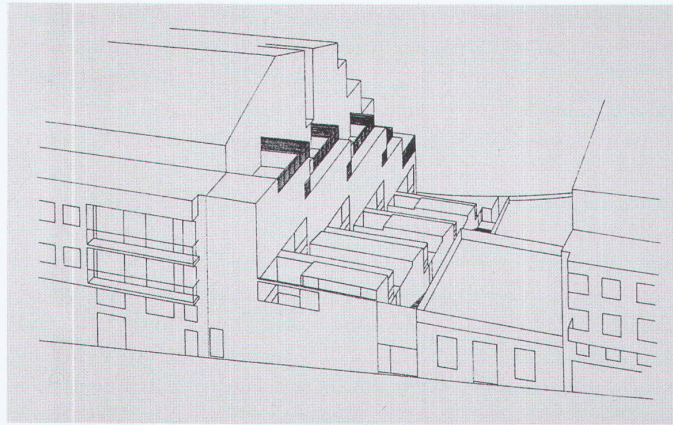
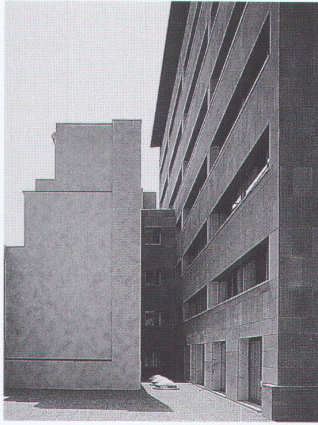
Tiefe, die normalerweise von der Fassadenflucht an der Rambla verdeckt bleibt, spüren, ähnlich wie die Serie der Terrassen in *Vallcarca* das abfallende Gelände einerseits typologisch auswertet – nicht zuletzt, um optimale Besonnungs- und Belichtungsverhältnisse zu schaffen – und andererseits mit der programmatischen Einarbeitung des Geländeverlaufs in die Schnittlösung die Hangsituation als autochthones Charakteristikum der *Estribaciones*, der Hügelzonen, freilegt. Beide Projekte – deren formale Instrumentarien mit wenigen Elementen auskommen – lesen Topografie und städtische Morphologie als zusammenhängende Raumfiguren und suchen ihre anatomische Schönheit zu ergründen.

Mit ähnlicher Zielsetzung operieren die individuell sehr unterschiedlichen Experimente von Josep Lluís Mateo und von Jordi Garcés und Enric Soria. Sowohl bei Mateos Überbauung an der *Calle Joan Güell* als auch beim Hotel an der *Plaza de España* von Garcés/Soria liegt der Entwurfsakzent zunächst auf der typologischen Neutralisierung komplexer Programme. Mateo füllt die Mischnutzung von Joan Güell in strukturell identische, nur durch die Variabilität ihrer Ausbauten sich voneinander unterscheidende Geschosssegmente ab, und Garcés/Soria schreiben Empfangsräume und Zimmermodul des Hotels einem strengen Hofmuster ein. Konventionelle Zweibünder sowie vertikal erschlossene, von Fassade zu Fassade durchgehende Raumeinheiten gliedern das Innere grosser volumetrischer Figuren, welche ihrerseits lagenspezifische Bebauungsmuster – Block mit Innenhof im Gewebe des 19. Jahrhunderts, freistehende Scheiben mit Sockelgeschoss im Stadterweiterungsgebiet des 20. Jahrhunderts – aufnehmen. Programm und Stadtform gehen auf in einer zurückhaltenden Architektur, die weder aufklären noch idealisieren will, aber aufgrund ihrer Materialität ungeheuer *wirklich* ist. Nicht zufällig illustrierte Mateo den Entwurf für Joan Güell anhand eines abstrakten plastischen Modells, das den Baukörper als überdimensionierten gemauerten Verband darstellt; und nicht zufällig behandeln Garcés/Soria das Hotel an der *Plaza de España* so, dass das Gebäude als präzise gemeisselter und polierter, nur an der Oberfläche perforierter, massiver Block erscheint. Der Realismus von Mateo und von Garcés/Soria überträgt die Substanz des Gehäuses auf den Grundriss der Stadt und verfestigt damit – unter Einschluss funktionaler Adern und Kammern – deren kristalline Struktur.

Die Wohnhäuser von Josep Llinàs an der *Carrer d'en Roig* im Raval, dem westlichen Teil der Altstadt,

und der Gebäudekomplex «Manzana Diagonal» oder «L'Illa» an der *Diagonal* von Rafael Moneo und Manuel Solà-Morales arbeiten trotz der offenkundigen Diskrepanz ihrer Dimensionen mit vergleichbaren Mitteln, allerdings in gänzlich unterschiedlichen Kontexten. Beide Entwürfe deformieren die Baukörper mit dem Ziel, städtischen Raum zu artikulieren. Llinàs' Wohnbau in der sehr engen Altstadt schafft mittels Auslenkungen und Abdrrehungen der Gebäudefluchten, Einzügen, Rücksprüngen und Gliederung der Baumasse in mehrere Körper gezielt Aussenraum als Komplement zum Gebäudeinnern und bringt Licht und Luft in die dicht gewachsene Umgebung, ohne das Raumgefüge der Altstadt aufzulösen. Der «liegende Wolkenkratzer» von Moneo/Solà-Morales hingegen sucht durch skulpturale Behandlung des Baukörpers zwischen der städtischen Morphologie grosser Einzelbauten und offenem Grundrisskonzept zu vermitteln und städtischen Raum in Form der Einkaufs-Mall in den Baukörper hinein zu führen. Während Llinàs das Innere des Körpers und den städtischen Aussenraum gegenseitig in Spannung versetzt, verschmelzen Moneo/Solà-Morales (privaten) Innenraum und (öffentlichen) Stadtraum. Das Resultat allerdings ist eine Art «städtische Replica» mit scheinbar empirisch entstandener Gliederung des Baukörpers, eine Gratwanderung zwischen Rauminterpretation und zeichenhaftem Stadtdesign.

Wenn Architektur zur Stadt gerinnt, greift die Architektur das Rohmaterial der Stadt – ihre Oberfläche, ihr Bewegungsnetz, ihre Module, die Topografie ihrer Genese – an und verwandelt sie in kontrollierte Form. Die Komplementierung des zweiten Autobahnringes in Barcelona ist Beispiel für eine solche gezielte Einwirkung auf den Aggregatzustand der Stadt. Die Anlage des westlichen Abschnitts der bergseitigen Stadtfahrt entlang den *Collserola*-Abhängen – vom Anschluss der *Diagonal* bis zur *Avenida Jordà* – bricht mit den seit den Sechzigerjahren geläufigen Bildern städtischer Schnellstrassen. Anstelle eines linearen, die Stadtlandschaft zerschneidenden Bauwerks mit typisiertem Querschnitt hinterlässt die Ringstrasse hier vielgestaltige und vielschichtige, abklingende und anschwellende, oft überraschende Spuren auf der Erdoberfläche: Faltungen, Überschiebungen, Verschuppungen, Absackungen, Brüche. Dank differenzierter Reaktion auf die örtlichen topographischen und stadträumlichen Gegebenheiten entstehen kontinuierlich sich verändernde Querschnittprofile und räumlich komplexe Schnittstellen und Knotenpunkte. Hangkanten werden artikuliert, Hänge terrassiert, Fahr-



Esteve Bonell und Francesc Rius, Hotel Rambla 122

- ▷ Esteve Bonell et Francesc Rius, hôtel Rambla 122
- ▷ Esteve Bonell and Francesc Rius, Hotel Rambla 122

Josep Llinàs, Wohnhäuser in Vallcarca

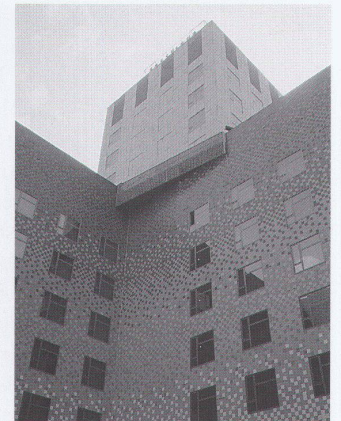
- ▷ Josep Llinàs, immeubles d'habitat à Vallcarca
- ▷ Josep Llinàs, residential buildings in Vallcarca

Josep Lluís Mateo, Überbauung an der Calle Joan Güell

- ▷ Josep Lluís Mateo, ensemble de la Calle Joan Güell
- ▷ Josep Lluís Mateo, development on the Calle Joan Güell

Jordi Garces und Enric Soria, Hotel an der Plaza de España

- ▷ Jordi Garces et Enric Soria, hôtel sur la Plaza de España
- ▷ Jordi Garces and Enric Soria, Hotel on the Plaza de España

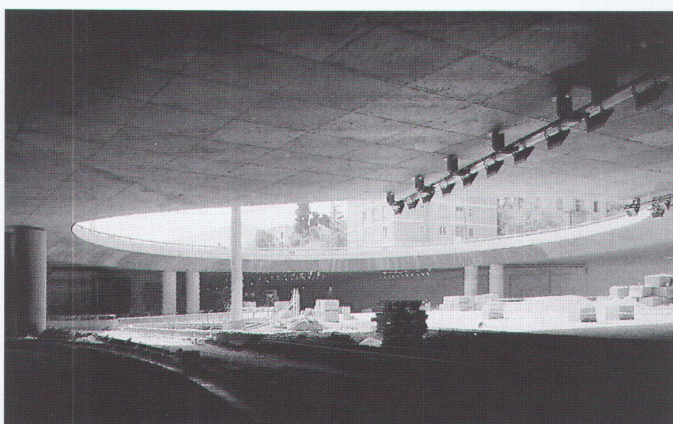


Rafael Moneo und Manuel de Solá-Morales, Manzana Diagonal

- ▷ Rafael Moneo et Manuel de Solá-Morales, Manzana Diagonal
- ▷ Rafael Moneo and Manuel de Solá-Morales, Manzana Diagonal

Josep Llinàs, Wohnhäuser an der Carrer d'en Roig

- ▷ Josep Llinàs, immeubles d'habitat sur le Carrer d'en Roig
- ▷ Josep Llinàs, residential buildings on the Carrer d'en Roig



Zweiter Autobahnring, bergseitiger Abschnitt

- ▷ Deuxième autoroute périphérique, tronçon côté montagne
- ▷ Second highway ring, hillside section

bahnen überschoben, Untertunnelungen und Unterführungen durch «Augen» mit der Aussenwelt verbunden.

Eine Schlüsselstelle zum Verständnis, auf welche Weise die Architektur der Ringstrasse Stadt überformt, ist der von Víctor Rahola gestaltete *Collserola*-Knotenpunkt. Das Oval quer über den Hauptfahrbahnen verknüpft diese mit dem bestehenden städtischen Strassennetz; zentrale, quartierbezogene Funktionen – Sport und Erholung – überlagern sich mit solchen des Verkehrs und binden den Ort ins städtische Leben ein; die zum Meer hin offene Terrassierung stellt räumlich den Bezug zur tiefer liegenden Stadt her und verdeutlicht so die herausragende topografische Lage am Ausgangspunkt der über alten Wasserläufen angelegten Land-Meer-Achsen *Sant Gervasi, Republica Argentina, Gran de Gracia*.

In vergleichbar privilegierter Position eines Belvedere über der Stadt liegt das von Eduard Bru gestaltete Olympiagelände im *Vall d'Hebron*. Brus Eingriff in einer lange vernachlässigten Zone zwischen spontaner und geplanter Stadterweiterung arbeitet wie der westliche Abschnitt der Stadtumfahrung mit der Manipulation topographischer Schnitte und stadtmorphologischer Fragmente und mit der Einrichtung und Vernetzung kollektiver städtischer Nutzungen, geht aber über einen pragmatischen Anspruch hinaus. *Vall d'Hebron* ist das Resultat einer weit entwickelten intellektuellen Auseinandersetzung mit Stadt, Architektur und Landschaft, ein Resultat, das – gerade wegen der umfassenden analytischen Arbeit, die hinter ihm steckt – gleichermassen künstlich und wirklich gebräuchlich ist. *Vall d'Hebron* ist ein offenes Projekt, insofern es primär die Organisation der Infrastruktur problematisiert und gleichsam eine Unterlage für künftige Bauszenarien bereitstellt. Diese Unterlage ist jedoch bereits von einer ausgeklügelten Artifizialität: «Natürlichkeit» geht nahtlos in «Synthetisches» über, das seinerseits organischen Wuchs imitiert und verfremdet, Brückenkonstruktionen bewältigen als Spannbögen und Plattformen die natürlich anmutenden Bewegungen einer konstruierten Topografie, das Ganze erscheint als Apparat, der scheinbar mühelos die auf ihn einwirkenden Kräfte aufnimmt und in eine vollkommen fließende Geometrie verwandelt. *Vall d'Hebron* ist gleichsam ein neu erfundenes Barcelona, das sich kraft seines fantastisch anmutenden inneren Zusammenhalts mit der Einzigartigkeit dieser Stadt verbindet.

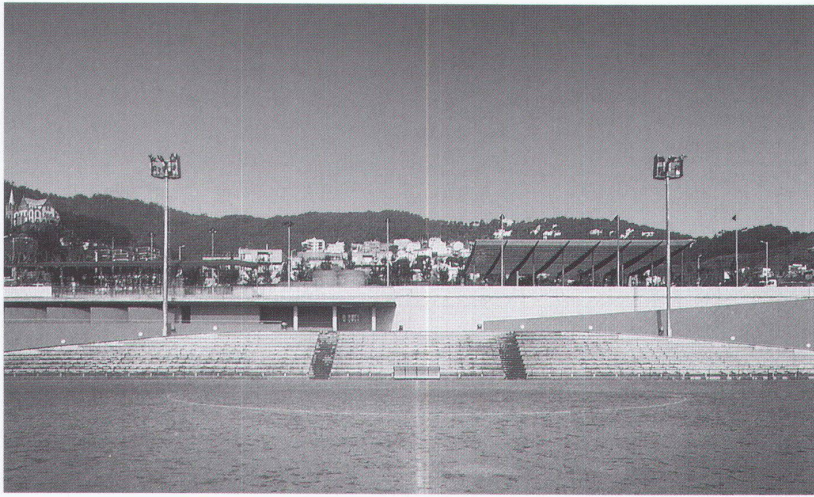
In der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre haben sich sowohl Ziele als auch Träger und Mittel der städ-

tischen Transformation verlagert. Private Investoren sind an die Stelle der öffentlichen Hand als Auftraggeber getreten. Sie betreiben die Auskernung der Altstadt nicht mehr nur örtlich begrenzt wie die Operationen der öffentlichen Hand in den Achtzigerjahren, sondern im grossen Stil, ebenso wie die kommerzielle Verwertung privilegierter Standorte, etwa am alten Hafen.

Im *Raval* scheint die Situation ausser Kontrolle. Das alte Barcelona wird Stück für Stück seziiert, die dunklen Winkel entfernt, das Innere nach aussen gekehrt. Der Plan von Cerdà soll 100 Jahre nach seiner Umsetzung vollendet werden. Die Schneise in der Verlängerung der *Avenida de las Drassanes* kommt allerdings nur schleppend voran. Jahre waren nötig, um die angestammte Bewohnerschaft aus den Häusern zu vertreiben, bevor diese zugemauert werden konnten mit dem Ziel, blockweise niederzureissen, was sich an Schichten städtischen Lebens im Laufe der Jahrhunderte abgelagert hatte. Überraschenderweise erscheinen die Vorschläge des radikal modernen GATCPAC der Dreissigerjahre zur Sanierung der dichten Altstadtquartiere aus heutiger Sicht wesentlich adäquater, weil sie lediglich mittels punktueller Auskernungen Raum geschaffen hätten, den spezifischen Charakter der historischen Substanz jedoch unangetastet liessen.

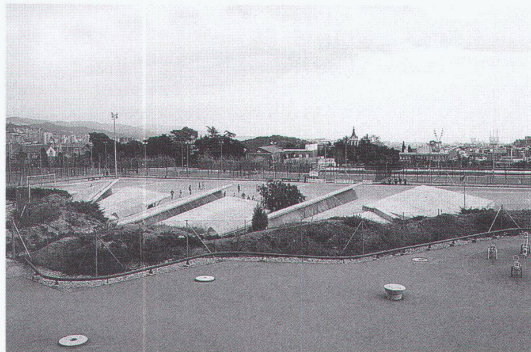
Barcelonas metropolitane Projekte der nächsten Jahre wurden kürzlich im Port Olímpic öffentlich ausgestellt. Wieder einmal wird ein Grossanlass, «Barcelona 2004», eine Weltausstellung «Kultur der Völker», zum Anlass genommen, neue Aufgaben anzugehen. Spielerisch, vielfarbig und animiert, präsentierten sich die zukünftigen urbanistischen Grosseingriffe dem Publikum. Städtebau ist ein Videospiele geworden, die Bausteine der Stadt nurmehr flüchtige 3-D-Bilder. «Barcelona 2004» lässt Oriol Bohigas' Barcelona der Achtzigerjahre weit hinter sich. Bohigas' Stadterneuerungskonzept basierte wesentlich auf der Schaffung von konkreten Räumen, «Barcelona 2004» hingegen betreibt die Entfremdung von den städtischen Räumen. Ganz Barcelona wird Schauplatz internationaler, egalitärer Investorenarchitektur, die auf die immer gleichen städtebaulichen «Werte» und Elemente setzt. Die Rolle der architektonischen Disziplin in ihrer traditionellen Form ist in diesem Spiel marginal, sie muss sich kooperative Strategien und offene Entwurfskonzepte ausdenken, um ihre Kompetenz auf städtebaulicher Ebene wieder einzubringen.

M.B., C.L.

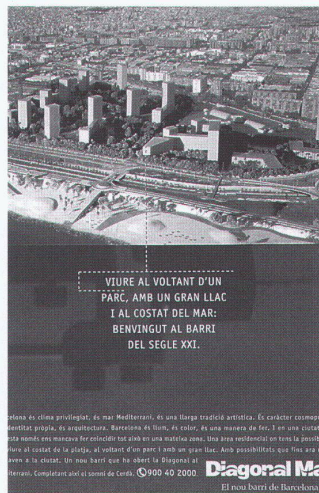


Victor Rahola, Collserola-Knotenpunkt
 ▷ Victor Rahola, nœud de raccordement de Collserola
 ▷ Victor Rahola, Collserola-Junction

Eduard Bru, Vall d'Hebron



Auskernungen im Raval
 ▷ Renovations par évidement à Raval
 ▷ Clearing out in Raval



«Barcelona 2004», Überbauung an der unteren Diagonal
 ▷ «Barcelone 2004», ensemble sur le Diagonal inférieur
 ▷ "Barcelona 2004", development on the lower Diagonal